

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Geschichte des Weltkrieges 1914/15.

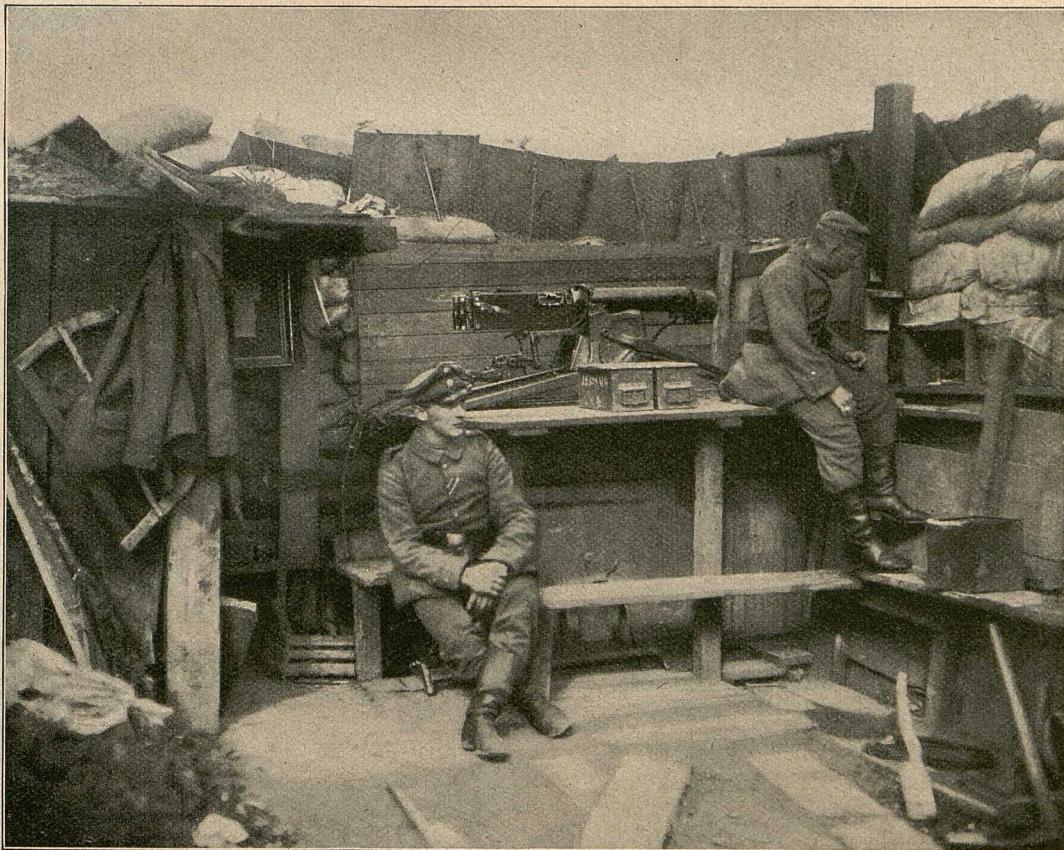
(Fortsetzung.)

Auch im August veränderte sich die Gesamtlage im Westen nicht. Der Kampf blieb dort der reine Stellungskrieg (siehe die Bilder Seite 61—63 und Seite 69 unten), der nur gelegentlich Bilder des Bewegungskampfes bot, wenn die eine oder die andere Seite einen Vorstoß wagte. Immer noch galt für die deutschen Truppen dort das harte Wort: Warten! Das bedeutete aber nicht zugleich Ruhe. Immer genauer schoß sich der Feind auf die Stellungen ein, und immer schwieriger ward es, in den Schützengräben hinter Bergen aus Sandsäcken einigermaßen sicher auszuharren. Feindliche Handgranatenwürfe und Luftminen fanden immer häufiger ihr Ziel in den Gräben und zerschmetterten dort treue Hüter ihres Vaterlandes oder begruben sie unter den aufgewirbelten Sandmassen. Im günstigsten Falle beschädigten sie nur die Grabenbauten, die schleunigst ausgebessert werden mußten, und schufen dadurch schwere Nacharbeit, die häufig unter der Beschließung des nächsten Morgens schon wieder zunichte wurde. Heulend und brüllend sausten aber auch die deutschen Granaten über die Köpfe der Verteidiger hinweg und gaben ihnen die Zuversicht, daß auch der Gegner keine Feiertage hatte; oft ward ihnen auch die Genugtuung, ihre eigene Handgranaten-, Luft- und Erdminenarbeit belohnt zu sehen. Wenn dem Soldaten in den Schützengräben auch nur selten oder nie die Aufmunterung des Waffenerfolges wurde, so blieb doch im

zum Meere Tag für Tag in Atem. Heller Siegesjubel über Teilerfolge oder dumpfe Trauer um liebe Kameraden, furchtbares Erleben des Schrecklichsten und äußerste Anspannung aller Kräfte stand Tag für Tag hinter den kurzen Worten des Tagesberichtes: „Im Westen ist die Lage unverändert“ oder „An der Westfront keine besonderen Ereignisse“.

In Flandern bemühten sich die Engländer gleich im Anfang des August lebhaft angreifend um die von den Deutschen neugewonnenen Geländestücke und hauptsächlich um das Dorf Hooge. Dieses liegt unmittelbar am Iserkanal in der Nähe von Ypern und war zum größten Teile gegen Ende Juli in deutschen Besitz übergegangen nach vorsichtig von langer Hand vorbereiteten, kräftig durchgeführten Angriffen. Boreilig verkündeten die Engländer in den ersten Tagen des August, daß sie Hooge wieder in ihren Besitz gebracht hätten. Der deutsche Tagesbericht hielt ihnen aber unter dem 3. August als Tatsache entgegen, daß die Meldung des englischen Oberstkommandierenden falsch sei, weil die bei Hooge genommenen englischen Stellungen nach wie vor vollständig in der Hand der Deutschen geblieben seien.

In den nächsten Tagen brachte der Bericht aus Flandern nichts. Es blieb dort bei dem üblichen blutigen Tagewerk. Wie zielbewußt und erfolgreich es von deutscher Seite geführt wurde, beweist die Nachricht vom 7. August, daß am Tage vorher die Belgier unter der Wirkung der deutschen Artillerie ihre bei Heernisse südlich von Dixmuiden über die Iser vorgeschobenen Stellungen räumen mußten. Am 8. August begannen neue Kämpfe um Hooge, in denen überlegene englische Kräfte am nächsten Tage allerdings unter schweren Verlusten den Westteil des Ortes zurückgewannen. Der Erfolg hatte nicht einmal irgendeine entscheidende örtliche Bedeutung. Die Verhältnisse in Flandern, besonders aber in den Gebieten um Ypern und am Kanal, waren derart, daß die Deutschen nur unter Aufwand von besonderen Opfern gewisse vorgeschobene Punkte halten konnten. Wo dies ohne schwere Verluste nicht ging und am letzten Ende auch nicht zu gehen brauchte, ließ man dem Feinde, wie schon bei früheren Gelegenheiten einen kleinen Geländegewinn und tauschte dafür sichere Stellungen ein, die nicht so vollständig im Wirkungsbereich des feindlichen



Der Kampf im Stellungskrieg.

Ein besonders gut eingerichteter Schützengraben an der vordersten Front. — Ein Soldat beobachtet am Wallspiegel den gegenüberliegenden Feind. Auf dem Tisch ein Maschinengewehr.

Phot. A. Grohs, Berlin.

kleinen noch Raum genug, sich dem Vaterlande durch besondere Leistungen hilfreich und treu zu erweisen. Vor allem waren es die wagemutigen, tollkühnen Patrouillengänge in dem schmalen Raum zwischen den Stellungen, die an den Willen, die Körperkraft und die Findigkeit den allerhöchsten Anspruch stellen. Viele der Tapfersten opferten ihr Leben oder ihre Gesundheit für ihre soldatische Aufgabe und die Sicherheit ihrer Kameraden, vielen gelang es aber auch, sich ihre Kameraden und ihr Vaterland durch unschätzbare Leistungen, durch Auskundenschaft wichtiger feindlicher Absichten zu ewigem Dank zu verpflichten. Angelöste Spannung, stete Todeserwartung hielt die Deutschen von den Alpen bis

Feuers lagen. Am 16. August erschienen zur Abwechslung wieder einmal zwei englische Zerstörer vor Ostende (siehe Bild Seite 267). Sie mußten sich aber überzeugen, daß die Deutschen dort immer noch auf dem Posten waren. Die Granaten der deutschen Küstenartillerie wiesen ihnen den Heimweg. Genau so erging es einer starken feindlichen Flotte von vierzig Schiffen, die sich am 22. August vor Zeebrügge zu zeigen wagte. Sie dampfte im Feuer der deutschen Geschütze in nordwestlicher Richtung davon, ohne auch nur das mindeste erreicht zu haben. Lediglich sechzig bis siebzig Schüsse hatte sie auf die Küstenbefestigungen abgegeben und den Deutschen eine Einbuße von einem Toten und sechs Ver-